

Prinzipien des Lehrens (nicht nur für Hunde!)

- 1) **Die Ansprüche weder zu hoch noch zu niedrig setzen:** wenn man sie zu hoch setzt, entmutigt man den Lernenden¹ schnell, sind sie zu niedrig, wird es für den Lernenden uninteressant und er beschäftigt sich anderweitig.
- 2) **Immer in kleinen Schritten vorgehen:** hängt mit Nummer 1 zusammen. Die Schritte müssen so beschaffen sein, dass der Lernende sie gut bewältigen kann. Sind die Schritte zu groß, wird der Lernende viele Misserfolgserlebnisse haben.
- 3) **Immer mit etwas beginnen, was schon gut sitzt:** ist viel motivierender, weil die erste Belohnung quasi sofort kommt.
- 4) **Immer mit einem Erfolg aufhören:** damit sich der Lerner auf die nächste Sitzung freut und die ganze Sache als spaßig in Erinnerung behält. Aufhören, wenn es am Schönsten ist!
- 5) **Zwischendurch auch mal die Anforderungen wieder niedriger ansetzen:** wenn die Anforderungen immer nur höher werden, wird auch die Zeitdauer, bis die Bestätigung erfolgt immer größer. Das ist ebenfalls demotivierend. Die Vorlaufphase, bis man mit der Aufgabe beginnt, entspricht in ihrer Länge der erwarteten Zeitspanne bis zur nächsten Bestätigung. Kürzer aufeinander folgende Bestätigungen wirken anspornend.
- 6) **Viel loben:** ist doch klar, dass nichts so sehr motiviert wie ein Lob (und Erfolg!).
- 7) **Sich auf eine Sache auf einmal konzentrieren:** Man kann seine Leistung immer nur auf einem Gebiet auf einmal verbessern. Der Sache, die man gerade verbessern will, muss die ganze Aufmerksamkeit geschenkt werden. Kommt eine zweite dazu, so kann man beides nicht richtig machen und der Erfolg ist zweifelhaft bzw. es dauert viel länger, bis sich ein Erfolg einstellt.
Beim Hund kommt noch ein weiterer Punkt dazu; da man ihm nicht erklären kann, was man denn nun mit ihm üben möchte, hat man nur die Chance, dass man während einer Übung immer nur ein bestimmtes Verhalten bestätigt, nicht aber wahlweise mal dieses und mal jenes. Wie sonst soll der Hund feststellen, was er gerade soll?
- 8) **Einen Ablauf möglichst immer gleich gestalten, also Gewohnheiten schaffen:** Gewohnheiten erleichtern uns — und dem Hund — das Leben. Es treten weniger Missverständnisse zwischen Mensch und Hund auf und bei Gewohnheiten, die gut sitzen, treten auch weniger Fehler auf. Auch bei Stress kann man durch Gewohnheiten besser zurecht kommen.
- 9) **Immer mal wieder etwas wiederholen, was lange nicht mehr geübt wurde; dabei so vorgehen als wäre es neu:** Alle Dinge, die man nicht ständig übt, lassen in ihrer Perfektion mit der Zeit nach. Da man nicht alles gleichzeitig üben kann, beschränkt man sich auf jeweils einige Punkte. Sind diese zur Zufriedenheit geübt, wendet man sich auch wieder altbekannten Dingen zu. Es ist nicht zweckmäßig den Standard gleich sehr hoch zu legen, weil Frustrationen wahrscheinlich sein werden, die nicht motivierend sind; Setzt man erst ein niedrigeres Level an, so ist der motivierende Erfolg viel wahrscheinlicher, der einen schnell wieder zu einem hohen Level führt.
- 10) **Nur gut gelaunt üben:** Stimmungen übertragen sich vom Lehrer² auf den Lerner. Wenn der Lehrer schlecht gelaunt ist, dann ist er ungeduldig, er lobt weniger er nimmt Lernerfolge als selbstverständlich hin oder nimmt sie gar nicht wahr; auch zieht er nicht mit in betracht, dass er selbst u.U. durch sein Verhalten die schlechten Leistungen seines Lerners (mit)verursacht. Umgekehrt ist es so, dass ein gutgelaunter Lehrer häufig seinen Lerner mitreißen kann, ihm neue Ideen kommen, er nicht mit Lob spart etc. und dadurch den Lernerfolg erheblich verbessert.

¹ Als „Lerner“ sind in diesem Text sowohl Menschen als auch Hunde gemeint.

² bezeichnet in diesem Text nicht den Beruf, sondern die Tätigkeit; jemand, der einem anderen etwas vermittelt.

11) **Nicht mit einem „Fehler“ aufhören:** Das, was man als letztes bei einer Übung gemacht hat, prägt sich am Besten ein. Wenn man nun mit einem Fehler aufgehört hat, so wird dies beim Lerner in Erinnerung bleiben. Das ist aber nicht wünschenswert. Im Idealfall sollte man nach einer besonders guten Leistung aufhören.

12) **Geduld haben, warten können:** Geduld ist beim Unterrichten sehr wichtig. Ungeduld schafft schlechte Laune, weil sie den Lerner unter Druck setzt. Unter Druck kann man aber nicht gut lernen. Die schlechten Leistungen wiederum führen zur Verstärkung der Ungeduld bzw. schlechten Laune des Lehrers.

Außerdem sollte man nicht zu voreilig Hilfen geben, sondern dem Lerner ruhig eine gewisse Bedenkzeit geben. In vielen Fällen muss der Lerner erst überlegen, was zu tun ist. Das kann nicht (immer) innerhalb einer Sekunde geschehen. Das Ergebnis dieser „Bedenkzeit“ ist deshalb sehr interessant, weil man daran ersehen kann, ob der Lerner die richtigen Schlüsse gezogen hat, oder nicht.

13) **Im Zweifel lieber weniger als zuviel tun/helfen:** Hilfen sind beim Lernprozess hilfreich, ja sogar in vielen Fällen unabdingbar, um dem Lerner das Lernen zu erleichtern. Trotzdem sind sie auch ambivalent, d.h. Hilfen engen den Lerner immer auch ein, sie bevormunden ihn. Wenn man immer zu viele Hilfen gibt, so wird der Lerner unselbstständig sein und bleiben. Daher sollte man so bald wie möglich die Hilfen abbauen; es ist wichtig, das vom jeweiligen Lerner abhängig zu machen.

14) **Sich selbst bei der Arbeit „beobachten“ (lassen):** Um eigene Fehler beim Unterrichten möglichst gering zu halten bzw. zu vermeiden, ist es günstig, die eigenen Handlungsweisen immer wieder mal zu überprüfen, in dem man sich quasi selbst beobachtet, oder einen Freund bittet, dies für einen zu tun. Denn schnell schleichen sich schlechte Gewohnheiten ein, die das Lehren stark beeinträchtigen können.

15) **Nicht nur nach einem Schema ausbilden:** Schemata sind gut und sinnvoll, weil sie Anhaltspunkte für eine Vorgehensweise geben. Ohne Schema wird eine Übung häufig unsystematisch und verwirrend. Trotzdem sollte man bedenken, dass jede Übung von einem Individuum gelernt werden soll, das unterschiedliche Vorkenntnisse, Probleme, Ansprüche, Wünsche, Fähigkeiten etc. hat. Deshalb muss jedes Schema auch offen sein für Modifikation, weil es sonst über dem Individuum selbst steht und ein optimales Lernen für viele Lerner schwierig oder sogar unmöglich macht. Ziel muss es aber sein, für jedes Individuum das optimale Schema herauszufinden.

16) **Nicht davon ausgehen, dass ein Verhalten gelernt ist, nur weil es ein- oder zweimal geklappt hat:** Man kann erst davon sprechen, dass ein Verhalten gelernt ist, wenn es immer unter allen Umständen auftritt, bzw. gezeigt wird. Das ist noch keineswegs automatisch der Fall, wenn das Verhalten ein- oder zweimal gezeigt wurde. Es kann sich um Zufälle handeln bzw. nur unter den genau selben Umständen „gelernt“ sein.

17) **Immer das üben, wo es Schwierigkeiten gibt:** Vorrangig sollte immer das geübt werden, womit es Probleme gibt, denn nur durch das Üben können diese Probleme verschwinden. Üben bedeutet, eine möglichst genaue Analyse des Problems und eine darauf abgestimmte Strategie zu entwickeln. U.U. muss der Bereich, in dem das Problem auftritt, nochmals von vorne neu aufgebaut werden. Natürlich sollten gelegentlich auch mal Dinge wiederholt werden, die normalerweise gut laufen.

18) **Unter schwierigen Verhältnissen (z.B. im Dunklen) nichts Neues probieren, sondern eher einen Schritt zurückgehen:** Aus Gründen der Motivation sollte man nicht gleichzeitig die Ansprüche erhöhen während die Verhältnisse ungünstig sind. Das sind sonst zwei Faktoren, bei denen man die Schwierigkeit erhöht hat. Die Wahrscheinlichkeit, dass dies eine Überforderung darstellt ist zu groß. Man sollte entweder die Ansprüche erhöhen oder die Verhältnisse verändern

(Prinzip der Konzentration auf **ein** Problem). Unter schwierigen Verhältnissen sollten nur Dinge verlangt werden, die schon gut „gelernt“ sind.

Bei schwierigen Verhältnissen ist es auch doppelt schwierig für den Lehrer, dem Lerner rechtzeitig Hilfen oder auch eine sinnvolle Rückmeldung zu geben.

19) **Nicht zu viele verschiedene Dinge auf einmal neu üben:** Je neue Übung muss erst mal richtig verstanden werden. Daher sollte man nur ein oder zwei neue Dinge üben. Diese sollten möglichst auch nicht direkt hintereinander, sondern im Abstand geübt werden. Je unterschiedlicher die beiden Aufgaben sind, desto einfacher ist es, sie auseinander zu halten. Wichtig sind zwischendrin immer gewohnte Aufgaben, die als Entspannung und Motivation dienen. Nur Neues verwirrt, macht unsicher und führt zu Konzentrationsschwächen aufgrund von Überforderung.

20) **Ausgeruht üben:** Das Gehirn kann viel schneller etwas auffassen und behalten, wenn es nicht durch Eindrücke schon überschwemmt ist und der Körper müde. Leider lässt sich diese Binsenweisheit nicht immer realisieren, da Übungen nicht immer am Morgen stattfinden können. Wichtig ist jedoch, dass man möglichst ausgeruht zu den Übungseinheiten kommt. Als Alternative (fast genauso gut) sollte man häufiger Pausen einlegen. Die sorgen auch dafür, dass sich das Gehirn erholen kann und wieder aufnahmebereit ist.

21) **Stress des Lehrers (Hundeführers) kann sich auf den Lerner (Hund) übertragen:** Stress kann sich im Wesentlichen in zwei Formen äußern — schlechter Laune und Nervosität. Welche Auswirkungen und Probleme eine schlechte Laune auf das Üben haben kann, wurde bereits erwähnt. Aus diesem Grunde sollte man versuchen, seine Launen möglichst beim Training außen vor zu lassen. Natürlich ist dies nicht so ohne weiteres möglich. Es ist aber zu überlegen, ob man sich nicht irgendwie zur besseren Laune überlisten kann, oder an einem besonders schlimmen Tag lieber nicht übt.

Ist man nervös, so handelt man häufig auffällig anders als sonst, was für den Lerner verwirrend sein kann. Die Nervosität des Lehrers kann dazu führen, dass der Lerner selbst unsicher wird und Situationen und Signale missdeutet. Gewohnheiten können hier beiden helfen in solchen Situationen zu bestehen. Rituale wirken an sich schon beruhigend, weil man sie beherrscht ohne nachdenken zu müssen.

22) **Lieber mehrmals kurz üben als einmal lang:** Mit der Dauer der Übung lässt auch die Konzentration nach. Daher ist es günstiger viele kurze Trainingseinheiten durchzuführen als eine lange. Das Gehirn ist am Anfang jeder Übung viel bereiter für etwas Neues, wenn es zwischendurch offiziell sich auf andere Sachen konzentrieren durfte.

23) **Wenn möglich mehrmals pro Woche üben:** Je mehr man sich einer Situation aussetzt, desto schneller und besser wird man sie beherrschen. Wenn man nur einmal in der Woche übt, so hat man zwischen den Übungszeiten viel Gelegenheit, dass Gelernte wieder zu vergessen. Liegt zwischen den Übungen weniger Zeit, so vergisst man weniger und kann auf dem Behaltenen schneller aufbauen.

24) **Das Individuum sehen:** Jede Übung ist immer vom individuellen Lerner abhängig. Was für einen leicht ist, ist für den anderen ein unüberwindbares Problem. Jeder „Unterricht“ muss dem Rechnung tragen, wenn der größtmögliche Lernerfolg für jedes Individuum erreicht werden soll. Es kann nicht Aufgabe des Lerners sein, sich an den Lehrer anzupassen, denn das wäre ein weiterer Anspruch (Prinzip der Konzentration auf eine Aufgabe!), der in Konkurrenz treten würde mit den eigentlichen Lernaufgaben. Es ist Aufgabe des Lehrers sich an seinen Lerner anzupassen. Daran erkennt man auch den guten Lehrer: am Lernerfolg der verschiedenen Lerner.

25) **Möglichst häufig Erfolgserlebnisse für den Lerner arrangieren:** Nichts ermutigt so wie Erfolg!

26) **Sicher gehen, dass man das Richtige übt:** manchmal denkt man, dass der Lerner bei einer bestimmten Übung etwas ganz bestimmtes lernt. Klappt es wider erwarten nicht, so sollte man sich

fragen, ob die Übung nicht vielleicht doch etwas anderes beigebracht hat, als man zunächst eigentlich wollte.

27) **Grundlage jeden effektiven Lernens ist eine durchdachte Strategie:** eine ungeplante Übung, die nicht aufeinander aufbaut, bzw deren einzelne Lernschritte nicht sinnvoll angeordnet sind, ist dem Lernen häufig hinderlich.

28) **Jede Übung in ihre Einzelteile zerlegen, diese einzeln üben und nachher wieder zusammensetzen:** es ist viel einfacher erst einmal die Teilschritte zu üben, und dann das Gesamte. Dabei sollte man immer chronologisch von hinten nach vorne die Übung zusammensetzen.

29) **Bei dem Zusammenbauen von einer immer gleichbleibenden Abfolge von Handlungen sollte man immer von hinten nach vorne vorgehen:** Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, einen Handlungsablauf von hinten (also mit der letzten Handlung beginnend) nach vorne (mit der ersten Handlung abschließend) einzuüben. Das Neue, Schwere wird so immer von etwas Leichtem schon Bekannten abgeschlossen, was motivierend wirkt.

© Julia Helen Hill, 2006